

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trechern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Mitteilungen außerhalb des Inseratenpreises
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 257.

Sonntabend, den 31. Oktober 1908.

148. Jahrgang.

Bekanntmachung.

**Beginn der Schonzeit für Rebhühner,
Wachteln und schießliche Moorhühner.**
Der Beginn der Schonzeit für Rebhühner,
Wachteln und schießliche Moorhühner wird
für den Regierungsbezirk Merseburg auf
Dienstag den 17. November 1908 fest-
gesetzt.

Merseburg, den 9. Oktober 1908.
Der Bezirksauschuss zu Merseburg.
(gez.) Klingholz.

Merseburg, den 29. Oktober 1908.
Der Königliche Landrat.
J. W. von Hellsdorf,
Regierungs-Ärzt.

Kaiser Wilhelm und England.

Die Äußerungen des Kaisers Wilhelm
über seine Beziehungen zu England während
des Burenkrieges beschäftigen die gesamte
Presse des In- und Auslandes. In der aus-
ländischen, speziell in der englischen Presse
begegnet man ihnen mit gewissen Mißtrauen
gegenüber der Politik des Kaisers im allge-
meinen.

Wir verzeichnen nachstehende Meldungen:
München, 30. Okt. Den „München-
Neueste“ wird aus Berlin gemeldet: Wie
wir an unterrichteter Stelle erfahren, handelt
es sich bei der Veröffentlichung der Unter-
redung des Kaisers im Londoner „Daily
Telegraph“ nicht um eine Indiskretion,
sondern um die Weiterverbreitung einer Äuße-
rung des Kaisers, die zum Zweck der Ver-
öffentlichung gemacht war, allerdings nicht
für die Veröffentlichung im gegenwärtigen
Augenblick. Die Äußerungen des Kaisers
sind also als rein private Äußerungen zu
betrachten, die vor einer Reihe von Wochen
verfolgt sind und lediglich den einen Zweck
verfolgten, das Mißtrauen Englands gegen

Deutschland an der Hand von Tatsachen zu
bekämpfen. Man muß daher die in der
Unterredung gemachten Ausführungen und die
dort angeführten Tatsachen, ganz losgelöst
von der jetzigen augenblicklichen politischen
Situation, als nur dem oben angeführten
Zweck dienend betrachten. Reichsfeldmarschall
Willow dürfte, da es sich, wie gesagt, um rein
private Äußerungen des Kaisers handelt,
nicht vorher um seine Meinung befragt und
durch die Veröffentlichung gleichfalls über-
rascht worden sein.

London, 29. Okt. Alle Blätter bringen
an hervorragender Stelle das vom „Daily
Telegraph“ gemeldete Interview des Deutschen
Kaisers. Viele nehmen in Leitartikeln dazu
Stellung. Lord Roberts sagte einem Inter-
view eines hiesigen Blattes, er hätte keine
Bemerkungen über die Erklärungen des
Kaisers über den südafrikanischen Krieg zu
machen. „Daily Graphic“ schreibt: Keiner
gutmütigeren Persönlichkeit, die sich der
hängen Zeit des Burenkrieges erinnert, wird
es in den Sinn kommen, die Loyalität und
den Mut in Abrede zu stellen, womit der
Kaiser uns betrogen hat, obgleich die
große Masse seiner Untertanen sich auf die
Seite des Feindes stellte. Die wahre Streit-
frage zwischen England und Deutschland ist
nicht die Persönlichkeit des Kaisers, sondern
die Möglichkeit eines Zusammenstoßes
zwischen beiden Ländern. Wir behaupten,
wenn jemals eine Entfremdung zwischen den
beiden Ländern eingetreten ist; doch haben
wir nicht danach getrachtet. Die über-
wiegende Mehrheit des englischen Volkes
würde nur zu froh sein, wenn Mittel ge-
funden werden könnten, um allen Haß und
Argwohn zu beenden.

Paris, 29. Okt. „Petit Parisien“ erzählt
aus guter Berliner Quelle, der Gewerke-
mann des „Daily Telegraph“, Lord Wardale,
habe die Unterredung mit dem Kaiser nieder-

geschrieben und sie dem Londoner Blatte zur
Verfügung gestellt, nachdem er vorher die
Zustimmung Kaiser Wilhelms eingeholt habe.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 29. Okt.

In der heutigen Beratung des Abgeord-
netenhauses über die Lehrebefolgung
forderte der Abg. Borgmann, Redner der
Sozialdemokraten, alsbaldige allgemeine
Gleichstellung der Lehrer mit den Verwaltungs-
sekretären zu Lasten der großen Einkommen
und erging sich dann in Tiraden über die
Selbsterhaltung, jedoch der Präsident
eingreifen mußte.

Abg. Hoff (fr. Wg.) stellte sich entschieden
auf den Standpunkt der Forderung der
Gleichstellung der Lehrer mit den Verwaltungs-
sekretären, verlangte in Anerkennung der Um-
möglichkeit, diese Forderung alsbald zu er-
füllen, wenigstens Annäherung an die
Gehälter der Verwaltungsekretäre und Er-
höhung der Staatszuschüsse unter gleichmäßiger
Verteilung derselben nach dem Bedürfnis.
Scharfe Angriffe des Redners gegen die
Schulverwaltung riefen eine nicht minder
nachdrückliche Entgegnung des Ministerial-
direktors Dr. Schwarzlopp hervor. Der
Ministerialdirektor wies auf die starke Ver-
mehrung der Staatseinkünfte für die Volkss-
schule, sowie darauf hin, daß nach seiner
Kenntnis der Dinge die wirkliche Ursache des
Lehrermangels in der übergroßen Vermehrung
der Schulklassen der Großstädte und der
Industriegegenen liege. Es fehlt meher an
Anwärtern für das Schulamt, noch an
solchen, die vorzubereitet sind. Wei-
bilfen für die Vorbereitung zum Lehramt
sind stets gegeben worden, auch notwendig,
um auch unbemittelten Personen den Zugang
zum Lehramt zu eröffnen. Der Vorwurf,
der in dem Wort Kulturbrüche liegt, ist nach-
drücklich zurückzuweisen. Redner schloß mit

dem zahlenmäßigen Nachweise, daß die Ge-
haltssätze der Vorlage höher sind, als die
Lehrergehälter aller anderen deutschen Staaten
und mit dem Wunsch, ein Gesetz zu verab-
schieden, das einen wesentlichen Fortschritt
im Schulwesen herbeiführen werde. (Beif-
fall.)

Abg. Freiherr v. Richthofen (kons.)
wies dem sozialdemokratischen Redner arge
Gesetzeskenntnis nach und polemisierte
unter Zustimmung der Rechten scharf gegen
die Redner der Linken.

Abg. Dr. Sackenberg vertrat den
nationalliberalen Standpunkt, seine Rede
erhob sich über das Niveau der Parteireden in
der eindringlichen, vielfach von lebhafter
Zustimmung begleiteter Darlegung der
Schwierigkeit des Lehramts in einflussreicher
und zweifelsfreien Schulen und der Not-
wendigkeit, dieses Amt nicht frisch aus dem
Seminar kommenden jungen Lehrern, sondern
allein erfahrenen Pädagogen zu über-
tragen.

Abg. Dr. Jderhoff (freik.) bekamte sich
nachdrücklich zu der Auffassung, daß nur
durch Einführung eines auskömmlichen Ein-
heitsgehalts der Deflationierung der Landbes-
tand für den Lehrbedarf nur durch Er-
richtung von Besoldungsklassen zu beschaffen
sei. Neben dem Einheitsgehalt seien nur
nicht pensionsfähige Teuerungszulagen zu-
lässig; erwägungswert sei aber die Gewährung
einer Funktionszulage für alleinlebende und
erfte Lehrer an zweifelsfreien Schulen. Redner
erörterte dann eine Reihe von Einzelfragen
und schloß mit dem Wunsch, ein Gesetz zu
verabschieden, das für alle Lehrer und alle
Schulen in Stadt und Land einen erstre-
blichen Fortschritt bedeute. (Beifall.)

Abg. Ziesche (l.) behandelte die Be-
soldungsfrage mehr vom Standpunkte des
Großstadtlehrers.

Das Halsband des Kaisers.

Von G. W. Uppton.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Leutnant Huber Darrell von den Wuffe,
die damals in Simla standen, war in lang-
jähriger Unruhe. Ueber sechs Monate lang
hatte er keine Briefe aus England bekommen,
und seine Angst war groß, denn in so weiter
Zeiten erwartete einer natürlich sehnlich Nach-
richten von den nächsten und teuersten Ange-
hörigen; von der Mutter, die ihn geboren,
vom Weibe seines Herzens, oder von dem
Mädchen, das ihm Treue gelobte.
Nun besaß Hubert Darrell eine Mutter —
die unglücklicherweise aus irgendeinem ge-
heimnisvollen Grunde von ihrem Gatten
getrennt lebte — für welche er eine sehr
tiefe und andauernde Zuneigung empfand,
und er besaß auch, wie er stolz eingestand,
ein anbetungswürdiges kleines Bräutchen,
Kitty Clare mit Namen, die schon, als sie
noch Kinderlächer trug, ihm sehnlich die
Geliebte ewiger Treue hergestammelt und da-
für von ihm angebetet wurde. So kann man
leicht verstehen, warum das lange Still-
schweigen dieser beiden geliebten Wesen schwer
auf ihm lastete und ihn mit einem unbestim-
mten Gefühl drohenden Unglücks erfüllte.
Endlich kam ein Brief mit Londoner
Stempel, den er hastig öffnete, aber nur, um
die Mitteilung eines unbekanntem Brief-

schreibers zu finden, der von häuslichem
Unglück in Baywater sprach, wovon er
nichts wußte. Eine genaue Untersuchung
des Briefumschlages enthüllte dann die Tat-
sache, daß der Brief in Wirklichkeit an Leu-
tenant Hubert Darrell vom selben Regiment
adressiert war, einen jungen Gentleman, der
kürzlich unter außerordentlich skandalösen
Umständen von sich hatte reden machen, in-
dem er mit der Frau seines Kommandeurs
durchging. Ein Blick der Erleuchtung fuhr
plötzlich durch Hubert Darrells Hirn. Ohne
Zweifel waren seine Briefe irrtümlich der
Falschling zugestellt worden. Innerhalb
einer Stunde hatte er des letzteren Diener
befragt und mit dem erwarteten Resultat.
Der Mann hat sehr angelegentlich um Ent-
schuldigung.

Es tut mir sehr leid, Herr, aber ich habe
sie nachgeschickt, es mag im ganzen ein
halbes Duzend gewesen sein. Ich habe nie
daran gedacht, sie mir anzusehen. Ich hatte
Befehl, genau auf sie zu achten, und dachte
sie, wenn sie eben angekommen waren, sofort
in einen von den adressierten Briefumschlägen,
die er mir hinterlassen hatte. Sie sind alle
abgeschickt, aber einer ist noch hier — kam
heute morgen. Vielleicht ist der für Sie,
Herr.

Vielleicht? Natürlich ist er für mich, Du
Rindvieh! Und Hubert Darrell riß das
Schreiben an sich und öffnete es mit zittern-
den Händen. Dann besaß ihn Nieder-
geschlagenheit.
Der Brief war vom Londoner Rechtsbe-

stand der Familie, Herrn Venham, und
berichtete einfach, daß Frau Darrell einen
Schlaganfall gehabt hätte und ernstlich
wünschte, ihren Sohn noch einmal zu sehen.
Wenn es ihm möglich wäre, sich Urlaub zu
verschaffen, so war Herrn Venhams Meinung,
daß er so schnell wie möglich kommen
sollte.

So war denn das lange Stillschweigen
unterbrochen, aber wieder war er von schwerer
Besorgnis erfüllt. Nicht eine Zeile von Kitty,
und seine Mutter sterbend, vielleicht schon tot!
Die Ungewißheit der Lage war unerträglich,
und ohne einen Augenblick Aufschub hat er
um Urlaub, den ihm die Dringlichkeit der
Bitte leicht verschaffte. Eine Woche später
durchfuhr er das rote Meer auf dem Wege
nach England, und die Lösung des schweren
Mittels kam schneller, als er erwartete,
wenigstens eine teilweise Lösung, die jedoch
das Geheimnis um Kitty und ihr unerklär-
liches Stillschweigen immer noch rätselhafter
machte. In einem feuchten und unwinter-
lichen Tage wollte ein sympathischer kleiner
Junge in dem Salon ihm durchaus seine
Melancholie mit „Wilderblüchern“ vertreiben.
Diese „Wilderblücher“ waren weiter nichts, als
einzelne Hefte von illustrierten Londoner
Zeitschriften. Um dem Kind einen Gefallen
zu tun, überflog er sie mit schwachem In-
teresse; plötzlich aber ließ er einen Ausruf
hören, daß der Junge erschreckt empor-
sprang. Sein Gesicht vergrößerte sich noch hundertmal,
als er ein schreckliches, welches, verzerrtes Ge-
sicht und blutunterlaufene Augen sah, die

wild auf seine Zeitung hineinkunfelen. Diese
war nur ein zerissenes und schmüßiges Heft
von „Ladies Pictorial“, etwa sechs Monate
alt, aber von der aufgeschlagenen Seite hatten
plötzlich ein paar festharrige Augen Hubert
angeblickt, und diese Augen waren die
Augen seines teuren Liebchens. Es war keine
optische Täuschung, denn neben ihrem Bilde
stand der Name Kitty Clare gedruckt, und
neben ihr sah man einen ersten, dünnlippigen,
ältlichen Gentleman, dessen Name ebenso
deutlich gedruckt stand: Sir John Selhurst,
Baronet; und zwischen diesen beiden Wibern
stand geschrieben, daß an einem gewissen
Tage im März als erstes Paar diese zwei in
St. George's in Hannover Square, recht-
mäßig in heiliger Ehe vereint worden wären
und daß nach einem kurzen Pontmond in
Nom das glückliche Paar ihre Heimkehr in
Windhillste Hall, dem alten Haus der Sel-
hursts in Berkshire, feiern würden.

Hubert stieß einen fürchterlichen Fluch aus
und stürzte wie wahninnig aus der Kajüte.
Stundenlang schritt er auf dem schlüpfrigen
Deck auf und ab, ungeachtet des stürmenden
Regens und unbekümmert um alle Beobachter
seines eigentümlichen Benehmens. Er wußte,
er tobte, er schlug sich die Brust und
rief alle Mächte der Erde, der Luft
und des Himmels an, ihm dieses schreckliche
Geheimnis zu erklären.

(Fortsetzung folgt.)

Ministerialdirektor Dr. Schwarzloppf...
teilte schließlich mit, daß die Unterrichtsverwaltung...

Sodann trat das Haus in die Beratung der Pfarverbesserungsaufbesserung ein.

Die Abg. Windler (L) und Dr. Paris (B) sprachen sich im Ganzen für Genehmigung der Staatskirchengehe betr. Pfarverbesserungen aus.

Tann vertagte sich das Haus bis Freitag 10 Uhr. Fortsetzung der Generaldebatte über die Verbesserungsaufbesserung.

Die Balkan-Wirren.

Paris, 29. Okt. „Matin“ meldet, daß Ausland zu Beginn der kommenden Woche an die Signatarmächte die Einladung zu einer neuen internationalen Konferenz versenden würde.

London, 28. Oktober. Der serbische Minister des Auswärtigen Milovanowitsch sagte in einer Unterredung mit einem Vertreter des Reuterschen Bureaus, er sei von seinem Empang an im Auswärtigen Amte vollkommen befehligt.

Neue Gezeffe in Prag.

Prag, 28. Oktober. Die Androhung von Maßnahmen seitens der Regierung hat ihre Wirkung auf die Massen verfehlt. Als die deutschen Studenten heute auf dem Graben erschienen, war er bereits von tschechischen Studenten und anderem Pöbel dicht besetzt.

Die Inflation des neuen Vektors der Prager deutschen Unzufriedenheit fand heute unter dem üblichen Jeronimell statt. Ein bedeutendes Relief erhielt die Feteer diesmal durch die Rede des scheidenden Vektors Prof. Dr. Sauer.

Die Demission des Kabinetts dürfte nach den folgenschweren Prager Standalen in allernächster Zeit erfolgen; denn Herr v. Bed hat sich durch seine unauflösbare Haltung angefangen die empfindlichen Vorgänge in der böhmischen Hauptstadt, wie überhaupt durch seine Stellungnahme gegenüber den Deutschen in Österreich um alle Reputation gebracht.

Die Demission des Kabinetts dürfte nach den folgenschweren Prager Standalen in allernächster Zeit erfolgen; denn Herr v. Bed hat sich durch seine unauflösbare Haltung angefangen die empfindlichen Vorgänge in der böhmischen Hauptstadt, wie überhaupt durch seine Stellungnahme gegenüber den Deutschen in Österreich um alle Reputation gebracht.

tragens befristeten. Sollten in Prag die Unruhen fortauern, dann wäre, dem Blatte zufolge, die Demission des Gesamtkabinetts zu gewärtigen.

Nicht nur in Prag, sondern auch in anderen böhmischen Städten wütet man trotz vieler Gegenfundgebungen gegen das Deutschthum fort. Aus Prag wird dazu weiter gemeldet, daß es in mehreren deutschen Städten Böhmens zu Gegenfundgebungen gegen die Prager Vorgänge kam.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Oktober. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser nahm gestern abend an der Galatafel im Schloß des Fürsten zu Stolberg in Wernigerode teil. Der Fürst sprach aus diesem Anlaß seinem kaiserlichen Gaste seinen Dank dafür aus, daß der Monarch jetzt wieder bei der Einführung der neuen Verfassung und bei seiner Förderung ins Werk gesetzten Reineinrichtung des Klosters Drilbeck seine Gnade durch persönliche Gegenwart bezeugt habe.

Prag, 28. Oktober. Die Androhung von Maßnahmen seitens der Regierung hat ihre Wirkung auf die Massen verfehlt. Als die deutschen Studenten heute auf dem Graben erschienen, war er bereits von tschechischen Studenten und anderem Pöbel dicht besetzt.

Prag, 28. Oktober. Die Androhung von Maßnahmen seitens der Regierung hat ihre Wirkung auf die Massen verfehlt. Als die deutschen Studenten heute auf dem Graben erschienen, war er bereits von tschechischen Studenten und anderem Pöbel dicht besetzt.

Prag, 28. Oktober. Die Androhung von Maßnahmen seitens der Regierung hat ihre Wirkung auf die Massen verfehlt. Als die deutschen Studenten heute auf dem Graben erschienen, war er bereits von tschechischen Studenten und anderem Pöbel dicht besetzt.

Prag, 28. Oktober. Die Androhung von Maßnahmen seitens der Regierung hat ihre Wirkung auf die Massen verfehlt. Als die deutschen Studenten heute auf dem Graben erschienen, war er bereits von tschechischen Studenten und anderem Pöbel dicht besetzt.

Prag, 28. Oktober. Die Androhung von Maßnahmen seitens der Regierung hat ihre Wirkung auf die Massen verfehlt. Als die deutschen Studenten heute auf dem Graben erschienen, war er bereits von tschechischen Studenten und anderem Pöbel dicht besetzt.

daß das Zustandekommen der Reichsfinanzreform eine nationale Notwendigkeit ist, und daß das deutsche Volk in allen seinen Teilen überbereitet genug sein wird, um die für die Wahrung des Reiches nötigen Mittel aufzubringen. Dr. Reichshöfer.

lokales.

Wernigerode, 30. Oktober. *Informationsbörse. Morgen, Sonabend, feiert die evangelische Kirche den Tag an welchem vor fast nun 400 Jahren (1517) Dr. Martin Luther die 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug.

Provinz und Umgegend.

Crepitz, 28. Okt. Ein bisher unaufgeklärter Diebstahl ist hier am letzten Sonntag bei einem Vergnügen des Gesellschaftsvereins „Eintracht“ ausgeführt worden. Einem Mitgliede, dem Landwirt H., war plötzlich während des Vergnügens seine Taschenuhr im Werte von 40 Mk. verschunden, ohne daß er es bemerkt hatte.

Wernigerode, 28. Okt. Bei der letzten Treibjagd wurden in hiesiger Gegend 113 Hasen und einige Hühner erlegt.

Wernigerode, 29. Okt. Der hiesige Gasthof „Prinz von Preußen“ ist am 1. Oktober abermals lässlich in andere Hände übergegangen. Der jetzige Besitzer ist Herr Gastwirt Franz Bauer aus Halle a. S.

Wernigerode, 29. Okt. Der hiesige Gasthof „Prinz von Preußen“ ist am 1. Oktober abermals lässlich in andere Hände übergegangen. Der jetzige Besitzer ist Herr Gastwirt Franz Bauer aus Halle a. S.

Wernigerode, 29. Okt. Der hiesige Gasthof „Prinz von Preußen“ ist am 1. Oktober abermals lässlich in andere Hände übergegangen. Der jetzige Besitzer ist Herr Gastwirt Franz Bauer aus Halle a. S.

Wernigerode, 29. Okt. Der hiesige Gasthof „Prinz von Preußen“ ist am 1. Oktober abermals lässlich in andere Hände übergegangen. Der jetzige Besitzer ist Herr Gastwirt Franz Bauer aus Halle a. S.

dem Hühner Keller in der Nacht vom Sonntag zum Montag 12 Gänse aus dem Stalle gestohlen und gleich in dem dahinter liegenden Garten abgeschlachtet worden, was aus dem Muttpuren ersichtlich ist.

Coswig, 28. Oktober. Im Walde bei Kleien hatte sich ein Mann zur Raft niedergelegt, der auffallend viel Gold- und Silberfachen sowie Geld bei sich führte, was nicht unbeachtet geblieben war. Man hatte bereits nach Coswig um polizeiliche Hilfe telephoniert, um den Mann, der die Sachen nicht auf ehrliche Weise erworben haben konnte, festzunehmen.

Wernigerode, 27. Okt. Ein origineller Kell muß ein Handwerksbursche sein, welcher in einem hiesigen Gasthause Zylinder und Leberrock eines Reisenden stahl, sich damit besahelte und stolz wie ein Spanier nach dem Bahnhofe schritt.

Wernigerode, 28. Okt. Bei der letzten Treibjagd wurden in hiesiger Gegend 113 Hasen und einige Hühner erlegt.

Wernigerode, 29. Okt. Der hiesige Gasthof „Prinz von Preußen“ ist am 1. Oktober abermals lässlich in andere Hände übergegangen. Der jetzige Besitzer ist Herr Gastwirt Franz Bauer aus Halle a. S.

Wernigerode, 29. Okt. Der hiesige Gasthof „Prinz von Preußen“ ist am 1. Oktober abermals lässlich in andere Hände übergegangen. Der jetzige Besitzer ist Herr Gastwirt Franz Bauer aus Halle a. S.

Wernigerode, 29. Okt. Der hiesige Gasthof „Prinz von Preußen“ ist am 1. Oktober abermals lässlich in andere Hände übergegangen. Der jetzige Besitzer ist Herr Gastwirt Franz Bauer aus Halle a. S.

Wernigerode, 29. Okt. Der hiesige Gasthof „Prinz von Preußen“ ist am 1. Oktober abermals lässlich in andere Hände übergegangen. Der jetzige Besitzer ist Herr Gastwirt Franz Bauer aus Halle a. S.

Gerichtszeitung.

Offenburg (Baden), 29. Okt. Das Offenburger Schwurgericht hat nach nur eintägiger Verhandlung den hiesigen Schneidermeister August Wiedel für 1 1/2 Jahre, dem am 15. August im Glaswalde in Schwarmstadt den Leberunfallstrafen Edward Gensheim er (Köln) aus dem hintergalt erlosch und dann beraubte, wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Schule verlassen und unter Fremden, wie Deutschen u. a., im Schwelge ihres Ungehorsams ihr lautes Gelächern vernehmen zu müssen. Aber der wahre Reiz hat vor der Welt kein Versteck, auch in der Verborgenheit und im heiligen katholischen Glauben festzuhalten. Er darf daher auch in der Fremde nur bei Polen und Katholiken lauten. Wer bei einem Ungehorsamigen als einem Katholiken und Polen kauft, der sieht sich den Joren über den Kopf und zu leicht berechnen. Der Fremde, der seinen eigenen Vorurteil, nach einmal rufe ich euch mit brüderlichem Handschlag zu: Ein Pole soll nur bei einem Polen kaufen! Das Interessante an dem Schriftstück ist nun, daß Pannice selbst gar nicht den Verzug genießt, Pole und katholisch zu sein; er ist nicht einmal des Polentums kundig, hat den Katalog vielmehr von einem Angestellten dem Kaufmann Bahidi, anfertigen lassen. Satisfisch ist durch den Angriff Pannices aufs empfindlichste geschädigt worden. Während er z. B. unter den politischen Rednern der Provinz Sachsen früher jährlich für 20 000 M. Waren umsetzte, ging sein Umsatz hierauf auf 800 M. herab. Der Staatsanwalt hat die Verhaftung und des Vergehens des unlauteeren Verwehres für schuldig. Geldstrafe sei nicht am Platze, sondern eine empfindliche Freiheitsstrafe, die man auf drei Monate Gefängnis bemessen müsse. Der Vertreter des als Nebenkläger zugelassenen Satisfisch beantragte eine Buße von 5000 M., wofür er unter anderem ankündete, Pannice habe aus schändlicher Gemeinshaft sein Verbrechen in schändlicher Weise verurteilt. Das Urteil lautete für beide Angeklagten auf je 1000 M. Geldstrafe oder 200 Tage Gefängnis und je 1000 M. Buße.

Leipzig, 29. Okt. Im Morbprozess Böllschmidt wurde heute die Vernehmung der Zeugen fortgesetzt. Zu der einzelnen Aussagen hat sich besonders die Angeklagte Minna Böll eingehend zu äußern. Sie hat die Angeklagte Schmidt bis jetzt noch kaum herorgetreten ist. Die Böll hat übrigens vor den Geschworenen ein neues Geständnis abgelegt, das im Widerspruch zu dem ist, was sie bisher behauptet hat. In der Vernehmung hat sie die Befragung zugegeben, daß der Tod Wagners höchstens sechs bis acht Wochen vor dem Tode mit ihm zusammen und im Einzelzimmer mit ihm habe sterben wollen, oder daß sie ihn habe töten wollen, weil er sie schlecht behandelt und mit anderen Frauenpersonen Liebesverhältnisse habe angeknüpft wollen, so daß ihre Aussicht auf die verheiratete Person nicht mehr vorhanden sei. Jetzt hat sie erklärt, daß sie, als sie Wagners ermordet habe, nur mit der Absicht umgegangen sei, Wagners zu töten, ohne seinen Tod zu wollen. Sie habe sich in den Besitz von Geldmitteln setzen und dann fliehen wollen.

Bermittlertes.

Leipzig, 29. Okt. Der Jagdpost des Königs von Sachsen, der am Freitag auf der Jagd nach Sammetboden von Meitzsch in der Gegend am Montag starb, soll der preussische Rittergutsbesitzer Graf Jech sein, den aber kein Verzeichnis trifft.

London, 29. Okt. Im Hause der großen Gebirgs- und Bergbauverwaltung von Bechuanaland und Freehold in der Bikanore-Ebene im Westindien gelang es Arden, obwohl die Fänge ein besetztes Zimmer für die in ihrem Gefolge verweilenden Jüwelen besitzt und dieses Tag und Nacht bewachen läßt, unversehrt mit Edelsteinen im Werte von ungefähr 100 000 M. zu entkommen. Der Raub wurde erst jetzt durch die Bemerkung festgestellt, daß die Jüwelen, von denen jede Spur fehlt, den reichen Einbruch ausgeführt haben.

Berlin, 29. Okt. Graf Günther von d. d. S. u. d. n. d. r. ist von seiner Familie wegen Geisteschwäche entmündigt worden. Der Graf hat in dem Prozess Wilson Brand ein Verbrechen begangen. Er ist ein weitläufiger Verwandter des Reichsfänglers.

Wurgau, 28. Okt. Der beliebte Schauspieler Peter W. u. l. e., welcher im Volkstheater im Hofbräuhauslands hier engagiert war, brachte sich heute Nachmittag in seinem Zimmer in einem Hause an der Ulmerstraße mit einem Revolver drei Schüsse in der linken Brustseite bei. Als man die Lücke aufsperrte, fand man ihn tot vor. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt. Wilmie war 1888 in Würzburg, W. u. l. e. geboren.

Duisburg, 29. Okt. Gestern Abend erfuhr ein beliebiger Hotel ein Ingenieur infolge unvorsichtiger Umgehens mit einem Revolver den 26 jährigen Bankvolkmar Referendar a. d. Dr. v. r. f. e. Der Ingenieur wurde verhaftet.

Wuppertal, 29. Okt. Die politischen Redner in der Angelegenheit des Kapuziner P. a. n. t. r. a. b. e. es ergehen, daß die Räuber mit ihrer Beute in einem Haus vorher gemieteten Wagen über Ratospalato, Waggard, Kereses zu dem nahegelegenen Wald fuhr, wo sie halten wollten. Hier hielten sie den Räuber in einer hohen Schenke warten und bezahen sich um den Raub in dem Wald. Eine halbe Stunde später erschienen sie im Hof des Wirtshauses und luden sofort nach Gedächtnis zum Bahnhof, wo sie den Räuber abholten und ihm 100 Kronen Einfindgeld gaben. Daraufhin begab sich acht Detektivs in den Keresepfer Wald, wo nach den Aussagen des Räubers der Raub mit Geld vertragen sein mußte. Man hat nunmehr den Räuber die Polizei ein Telegramm, daß die Bankräuber in Besennoe in den Antagar Zug gefahren wären. Einer von ihnen reiste nach Wuppertal zurück, um von dort nach Hünne zu fahren. Gestern Abend traf aus Kittern ein Telegramm ein, wonach dort ein 23 jähriger Mann von Hünne einen intelligenten Arbeiter verhaftet worden sei, der mit der Beute dort angekommen war. Der Bericht gab an, er heiße Josef Blaschowski und sei Metallarbeiter. Zwei Wuppertaler Beamte begaben sich nach Kittern und verhafteten den Verdächtigen. Er sagte aus, daß er mit einem Gefährten von Wuppertal abgereist sei. Dieser, namens Josef Aschewitz, ist in Besennoe abgetreten, er wohnte in Wuppertal in der Angalgasse. Dies wurde der Polizei nach Wuppertal telegraphiert, die Wuppertaler wargens ansichtig machte und verhaftete. Der Letzter der angeführten Mann Detektiv wurde mit dem Verhafteten konfrontiert und erkannte ihn als den benannten Räuber, der mit dem Revolver an der

Türe stand. — Blaschowski wurde vormittag nach Wuppertal zur Polizei gebracht, wo er verhaftet wurde. Beide Verdächtige leugnen, trotzdem erdrückendes Beweismaterial vorhanden ist. Das geraubte Geld ist bisher bis auf einige hundert Kronen zur Stelle gebracht. Blaschowski löste in Besennoe eine Fahrkarte nach Hünne, doch die Genamerie erfuhr hieron und veränderte die Stationen, wo der Zug durchfuhr. So erfolgte seine Verhaftung in Kittern. Bei Blaschowski wurde eine Patrone zu einem Revolvergehäuse gefunden. Bei Blaschowski fand man ein Notizbuch, in dem er die bei dem Raub gebrauchten Ausdrücke, wie „abgeben“, „nicht rühren“, vom Ruffischen ins Ungarische überetzt hatte. Außerdem enthielt das Buch die Adressen der Verleumdner, wo die Verbreiter die falschen Schmutzartikel faunten.

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 29. Oktober. Graf Zppelin ist um 2 1/2 Uhr bei prachtvollem Wetter mit dem Herzog Albrecht v. Württemberg aufgestiegen. Der Graf hat heute ein in der herkömmlichen Weise abgefaßtes Glückwunschtelegramm vom Kronprinzen erhalten.

Friedrichshafen, 29. Okt. Die heutige Fahrt im „Zppelin I“ war eine sehr ausgedehnte. Unter Waldsee erreichte der Ballon die höchste Höhe von 750 Meter. Ein dicker Nebel hatte sich auf den Bergabhängen und über die Täler gelagert, nur die starren Felskuppen ragten einmütig und dunkel hervor. Bei Rückflug machte das Luftschiff leicht und schlug die Richtung nach Wangen-Eindau ein. Unten im Tale rasste der Schmelzweg von Herzog hinab dem Bodensee zu. Alsbald entspann sich ein Wettkampf zwischen Dampf- und Luftverkehr. Aus den Gassenfenstern wehten Zeichen und Hüte zum Gruß, die Passagiere schrien sich selber vor lauter Bewunderung, und auf den Landstraßen wie von den Rächern der Häuser folgte man gespannt dem seltsamen Wettkampf. Endlich hatte der Zug dem jetzt gegen den Wind fahrenden Luftschiff den Rang abgelaufen, das letztere aber die Luftlinie fuhr, hatte es doch Bindau bereits über flogen, als dort der Zug eintraf. Von Nordwesten war inzwischen ein dicker Nebel über See und Land gekommen. Von Wasserburg, Langenargen und Weiskirch sah man nur mehr die Kirchtürme. Dieser Nebel, der in Friedrichshafen nach viel dicker wurde, war es, der die Zurückgekehrten so befohr, um das Luftschiff machte. Konnte man doch kaum 100 Meter weit sehen, und die Sonne stand tief. Unausföhrlich klagen Nebelbörner und Glodenkinder, auch die Fabriken ließen ihre Dampfmaschinen erkönen. Aber das Luftschiff tastete seinen Weg die Turmpfeile entlang über dem Schloffe hinweg, und gegen 1/2 Uhr brach es bravend durch den Nebelstille und ging kaum 200 Meter von der Reichshalle auf den buntesten Sie nieder.

Berlin, 28. Okt. Der Parteiparlament, dessen Annahme durch die Militärverwaltung noch Prüfung der beiden schwierigsten Aufgaben der Abnahmbedingungen nur noch eine Frage der allernächsten Zeit ist, wird, wie die Allg. Anzeig. - Korrespondenz von zuverlässiger Seite erzählt, zunächst beim Luftschiffbataillon verbleiben. Die Mannschaften des Bataillons sollen in der Handhabung des Luftschiffes durch das bisherige, im Dienste der Motorluftschiffahrt - Studienanstalt stehende Personal unterwiesen werden. Ferner werden, nachdem das Luftschiff seine flugtechnischen Fähigkeiten nachgewiesen hat, ausgedehnte Versuche stattfinden, um es in seiner militärischen Verwendung noch mehr zu vervollkommen. Ueber die zukünftige Garnison des „Parsival“ nach Abschluß dieser Prüfungszeit ist noch nichts bestimmt. Im Falle der Abnahme wird die Heeresverwaltung an die Motorluftschiffahrt - Studiengesellschaft die Summe von 250 000 M. zahlen, von der ein vertraglich festgesetzter Teil dem in Dienste dieser Gesellschaft stehenden Gefinder Major von Parsival überwiehen wird.

Berlin, 29. Okt. Eine Ballonfahrt auf Leben und Tod haben zwei Berliner Herren, Direktor: P. Riehm und Fabrikant C. Bretschneider, in Gemeinschaft mit dem Kletter Professor H. H. u. n. e., unter Führung des Leutnants Siebert vom Hagenauer 31. Feldartillerie - Regiment, gemacht. Die Herren waren am Sonntag vormittag 8 Uhr 20 Minuten von den Schmargendorfer Gaswerken aufgestiegen. Als sie kurz nach 11 Uhr sich zur Landung entschlossen und den Wiederstieg bereits begonnen hatten, gemachten sie plötzlich, daß sie auf die See getrieben waren. Dichte Wolkenmassen hatten ihnen jede Orientierung unmöglich gemacht, und nun brauchte das Meer zu ihren Füßen. Da vier Herren an der Fahrt teilnahmen, so hatten sie nur wenig Ballast mitgenommen. Als sie über dem Wasser schwebten, griffen sie zu den verweisselten Mitteln, um die Gondel zu erleichtern. Zulezt zerlegten sie

die Bänke des Traufbalkens und warfen sie in die See. Aber auch dies half nichts. Der Ballon blieb, wie genannt, nahe dem Wasser, und zeitweilig standen die Veronanten bis an die Brust im Wasser. Fünf Viertelstunden trieben sie in dieser Situation über dem Meere. Alle hielten ihre letzte Stunde bei gekommen. Da erhob sich ein Wirbelwind, der das Luftschiff hart anpackte und es mit rasender Gewalt dem Lande zutrieb. Jetzt wurde die Reißleine gezogen. Wohl waren alle noch auf den Leutnant Siebert zu Boden geschleudert und Herr Bretschneider mit einem gebrochenen Bein liegen geblieben; aber bald darauf war auch das letzte Gas entwichen. Wie die Herren nimmehr erfragen, waren sie über die Lübbeder Bucht getrieben und bei Köllnhufen im Holssteinischen gelandet.

Kleines Feuilleton.

Menschenjagd in America. Eine edle Unterwölde - Szene wird aus New York berichtet: Ein englischer Sträfling hatte in Monroe ein 12jähriges Mädchen überfallen und war dann geflohen. Ein Vollblut - Sioux - Indianer, Doolay, war der erste, der die Untat bemerkte. Er nahm sogleich die Spur des Verbrechers auf, und eine ganze Schar von Farmern schloß sich ihm an. 48 Stunden lang ging die wilde Jagd über Felder und durch Wälder, bis schließlich 200 Mann, darunter Geübliche und Arzte, einen niederen, mit dichtem Gebüsch umwachsenen Hügel umstellten, in den sich der Unmensche geflüchtet hatte. Ein Wurf, dem der Sträfling eine Wotschaft aufgetragen hatte, erklärte, daß der Umzingelte lieber sterben wolle, als herauskommen, und daß er gefangt habe, wenn er enfäme, würde er die Stadt Monroe in Brand stecken. „Wir wollen ihn lieber verbrennen!“ rief da eine Stimme, und der Vorschlag ward angenommen, ohne daß jemand für ihn um Gnade gebeten hätte. Das dicke Gebüsch ward an allen Seiten um den Hügel in Brand gesetzt; die Farmer stellten sich in weitem Umkreise um die lodernnden Flammen mit kugelbereiten Gewehren, wenn er in der Dunkelheit auszubrechen versuche. Immer weiter giffen die Flammen um sich, immer dicker stieg die Glut zum Himmel, bis sie ein einziges Flammenmeer bildete, ein drohendes Zeichen des Gerichtes, das hier vollzogen worden war.

Ein Bild sozialer Glends bot sich am Montag, so wird aus Frankfurt a. M. gemeldet, den Bemohnen der oberen Bergerstraße dar. Die dem Trinke ergebene Mutter von neun Kindern wurde auf Veranlassung der Nachbarsleute noch der Trennanstalt verbracht, weil sie die alle noch im minderjährigen Alter befindlichen Kleinen in vollständig vernachlässigtem Zustand befanden. Die Kinder, die kaum notdürftig bekleidet waren, wurden durch Schutzleute vor der Türe des Fährerbauanstalt angeführt. Da die armen Kinder sehr froren, nahmen sich ihrer die Beamten in ergreifender Weise an und deckten sie mit ihren Mänteln zu.

Vertreibung einer Katze von Mathilde Wesendonck. F. u. l. e. n. d. r. Jaga von Wesendonck, eine Enkelin von Mathilde Wesendonck, der hochgeborenen Freundin Richard Wagners, hat sich, wie die „N. O. S.“ mitteilt, mit dem Grafen Alfons Matulich verlobt, einem Sohne des verstorbenen Grafen Eldi Matulich auf Bedau bei Neße und seiner Gemahlin, geborenen von Maubeuge. F. u. l. e. n. d. r. Jaga von Wesendonck ist eine Tochter des vor einigen Jahren geestlichen Privatdozenten an der Berliner Universität Dr. phil. Karl von Wesendonck und seiner, ihrer Schönheit wegen viel gefeierten Gemahlin Frau Coeline von Wesendonck, geborenen Gräfin von Hostenstein, einer Urkelin des ersten Kaiserlichen Wilhelm von Hessen, des sogenannten Popfurkischen, aus dessen Verbindung mit der zur Gräfin von Hostenstein“ ernannten Freiin Karoline von Schloheim. Dr. Karl von Wesendonck, ein Schüler von Hermann von Helmholtz, ist der einzige Sohn der Frau Mathilde Wesendonck, geborenen Ludewiger. Eine Schwester von ihm, Wierba Wesendonck, starb 1888 als erste Gemahlin des Generals Freiherrn Moritz von Hisinger, der im vorigen Jahre als kommandierender General des 7. Armeekorps in Münster i. W. in den Ruhestand trat. Frau Mathilde Wesendonck bewohnte mit ihrem Gatten das schöne, von ihnen erbaute Haus in Berlin. In den Zelten, Ede der Großen Querallee, das heute von ihren Erben an den Direktor Reinhardt vom Deutschen Theater vermieet ist und ihm als Wohnung dient. Die Räume der berühmten Wesendonck'schen Gemädegalerie, die zum Teil bei

dem Dr. Karl von Wesendonck am Reichstagsufer untergebracht ist, werden gegenwärtig von der Reichsgerichtlichen Thierklinik benutzet. * **Zum Befinden des amerikanischen Gulenbura** wird berichtet: In dem Befinden des Amerikaner Gulenbura ist auch in der letzten Zeit eine Besserung nicht zu verzeichnen gewesen. Allerdings hat die nervöse Unruhe, die der Fall in der Unterdruckungshaft an den Tag legte, durch die private Pflege natürlich abgenommen, doch ist das eigentliche Leiden nicht gebessert.

Die Hochzeit des Herzogs der Abruzzern mit Miß Katharina Etkins, der ältesten Tochter des Senators Etkins vom Staate Virginia, scheint trotz aller Geheimnistueren nahe bevorzustehen. Der römische „Corriere“ erzählt aus New York, daß demnach der amerikanische Kardinal Gibbons Miß Etkins befehlen und sie wohl in den Schoß der katholischen Kirche aufnehmen werde. Die Hochzeit soll in Washington stattfinden. Inzwischen befragt die Braut des italienischen Prinzen ihren Hochzeitsstaat. Die amerikanischen Zeitungen bringen bereits interessante Einzelheiten über den Trauoffen bildet eine Mode aus elfenbeinernen e atm im Empfindlich, mit kostbaren Perlen garniert. Diese Perlen repräsentieren ein Kapital und sind ein Hochzeitsgeschenk der Königin von Italien. Ferner enthält der Trauoffen ein Kleid aus grauem Satin mit Spitzen besetzt und nicht weniger als dreiunddreißig Reifeleider, die fast alle eine dunkle Farbe aufweisen. Zu jedem Kleide gehört ein besonderer Schmutz. Dazu kommen Kleider für Automobilen und Jackenfalten und eine große Anzahl Reifeleider. Zweihundszwanzig Morgen werden verordnungsdingen die Ausstattung, die ein Brautpaar, und sein kleines, kostet. Die Morgenkleider sind mit den kostbarsten und seltensten Spitzen besetzt. Mehrere Vertrauenspersonen von Miß Etkins haben auf diese Spitzen in des Wortes verwegener Bedeutung Jagd gemacht. Sie sind sechs Monate lang durch ganz Europa gereist, nur um die schönsten und eigenartigsten Muster aufzutreiben.

Das „ungeschriebene Gesetz“. Aus New York wird berichtet: Vor dem Gerichtshof von Jackson in Kentucky hatte sich dieser Tage Mrs. Manoy Murrill wegen eines Wortes zu verantworten, das sie zwei Monate vorher an Miß Mary Terri begeben hatte. Sie appellierte auf die Kraft des „ungeschriebenen Gesetzes“, das der in ihrer Haus der gekrankten Frau erlaubt, ihre Nebenbuhlerin aus der Welt zu schaffen. Sie erklärte vor Gericht, daß sie bereits seit langem irgend eine Beziehung zwischen ihrem Gatten und Miß Terri georgewöhnt und habe eines Nachmittags zusammen gesehen habe. Sie ergriff darauf ein Gewehr, nahm die Waffe in den einen Arm und ihr fünf Monate altes Kind in den anderen und folgte dem Paar bis zu der Wohnung des Mädchens. Die Tür war nicht verschlossen. Auf die Frage von Miß Terri, was sie hier wolle, legte die Frau ihr Knie auf den Boden und schob die Nebenbuhlerin dreimal durchs Herz. „Mein Mann nannte beim ersten Schuß“, sagte Mrs. Murrill, „aber er hatte keinen Grund, für sich zu fürchten. Meine Liebe rettete ihn. Ich tödete das Mädchen, weil es unter häuslichem Blick gefest hatte.“ Vor dem Gerichtshof wartete eine große Menschenmenge, die ungeduldig auf das Urteil wartet. Als die Freisprechung verkündet wurde, brach ein wilder Jubel los, und die Frau wurde begeistert empfangen. Der Mann mußte eine öffentliche Erklärung abgeben, daß er tiefe Reue empfinde.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Junsbrunn, 29. Okt. Prinz Heinrich von Preußen trat gestern abend zu einem mehrtägigen Aufenthalt hier ein und begab sich heute auf die Gensjagd in das Karwendelgebirge.

Aus dem Geschäftverkehr.

Königl. Preuss. Staatsmonarchie
Seidenhaus Michels & Co.
 BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44
 Deutschlands größtes Seidengeschäft

webt solide **Seidenstoffe**

in seiner Krefelder Fabrik und versendet Proben von diesen und anderen erstklassigen Seidenstoffen. Glatte... Meter 1 bis 850 M. Gemusterte Meter 1 bis 10 bis 15 M. sowie Katalog von Seidenstoffen, Blusen, Japan, Morgenrocken umgebend und franko.

